Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 74 (2012)

Heft: 3: Leistungsmessung in der Schule

Rubrik: Portrait

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jede Klasse hat ihre eigene Farbe

Renate Reinhard, Primarschule Lachen, Chur

Direkt aus dem Klassenzimmer treffe ich Renate Reinhard nach einem langen Schultag. Sie wirkt zufrieden. Da wir uns schon recht lange kennen, ist die Interviewsituation anfangs eher ungewohnt.

VON FABIO CANTONI

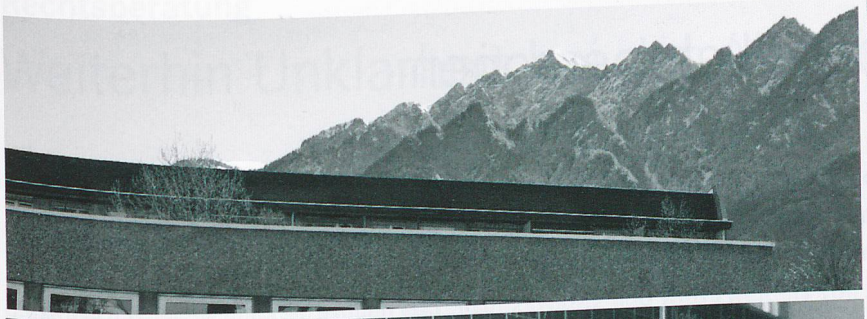
Als Älteste von vier Kindern ist Renate im Aargauischen zur Welt gekommen. Mit vier Jahren wechselte sie mit ihrer Familie ins Welschland. Genauer nach Vevey an den Hauptsitz von Nestlé, dem neuen Arbeitsort ihres Vaters. Den Kindergarten und die erste Klasse besuchte Renate in französischer Sprache, welche sie noch heute gut beherrscht. Danach wechselte die Familie ins Bündnerland, nach Bonaduz, wo sie heute wieder lebt. Vor diesem Wechsel stand lange Zeit ein möglicher Umzug nach Brasilien im Raum.
Nach der Primarschule ging Renate ins Untergymnasium. Die Grösse und die Anonymität der Kantonsschule liessen kein Wohlfühlen aufkommen, und so wechselte sie nach der dritten Klasse ins Lehrerseminar. Nach einem Zwischenjahr als Praktikantin in einem Sonderschulheim im Kanton Bern bewarb sich Renate als Primarlehrerin in Malans, wo sie dann für 13 Jahre auf der Unterstufe tätig war. Eigentlich hätte sie noch ganz gern das Studium der Heilpädagogik absolviert. Aber ihr Vater war der Meinung, dass sie eine gute Ausbildung hätte und erst einmal auf eigenen Beinen stehen solle. «Zum Glück!», meint sie heute.
Während ihrer Zeit in Malans kam 1994 ihr Sohn Julian zur Welt. Obwohl dies nicht allzu weit zurück liegt, war die Weiterarbeit einer Mutter – einer Lehrerin – in einem Dorf doch etwas Spezielles. Der Schulrat zeigte sich offen, unkonventionelle Wege auszuprobieren und erlaubte ihr eine Reduktion ihres Anstellungspensums von 100 auf 60%. Zufrieden blickt Renate auf diese Zeit zurück und spricht von ihrem Glück mit der damaligen Stellenpartnerin.

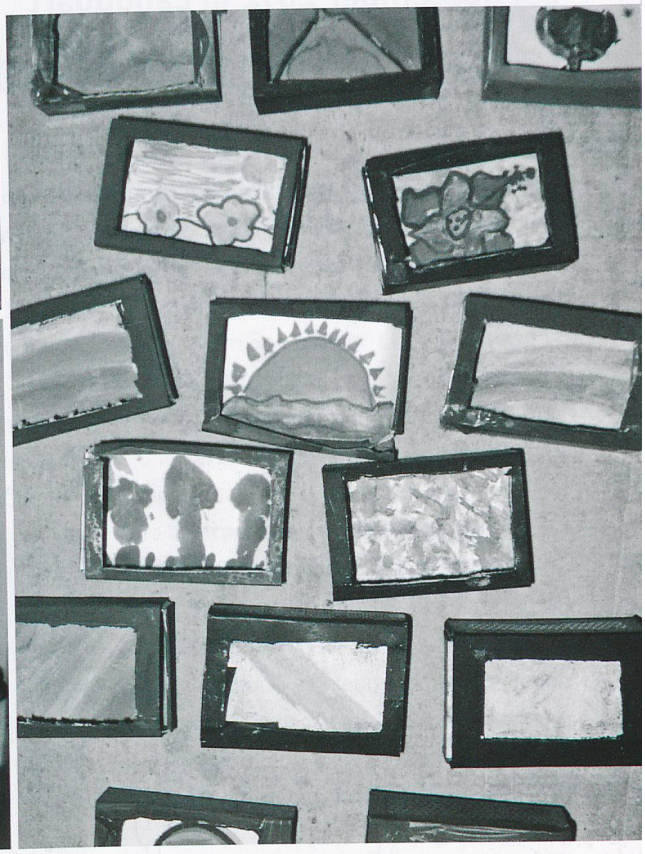
Auf die Frage, warum sie eigentlich den Lehrberuf ergriffen habe, antwortet sie mit ganz einfachen Worten: «Ich ging immer sehr gerne zur Schule.» Sie habe sich in der Schule immer wohlgefühlt, die Schule als schützenden Rahmen wahrgenommen. Mit den Lehrerinnen und Lehrern hätte sie gute Erfahrungen gemacht. Zusammenfassend waren ihre Lehrpersonen «gerecht und kompetent». Eine Vorstellung, welche auch ihrem Ideal entspricht. Auch für ihre Eltern hatte die Schule einen grossen Stellenwert. Sie unterstützten Renate und ihre Geschwister stets beim Lernen.

In unserem Gespräch kommt ihr positives Menschenbild immer wieder zum Tragen. Wenn sie von den (ihr anvertrauten) Kindern spricht, tut sie dies mit Respekt und Wohlwollen. Zu den Kindern müsse man auf jeden Fall Sorge tragen. Kinder sind einfach etwas Tolles! Als Lehrperson kann man mithelfen, sie zu prägen und versuchen, ihnen für ihre Zukunft nur das Beste mitzugeben. Für Renate hat jede Klasse eine «eigene Farbe» und sei mit anderen nur schwer zu vergleichen. Aber etwas konnte sie bis jetzt bei den Sechstklässlern – jeweils ein paar Wochen vor Schulschluss – beobachten: Die wachsende Verbundenheit der Schülerinnen und Schüler untereinander, wenn sie merken, dass sie nur noch wenige Wochen zusammen bleiben werden.

Ihr Sohn Julian machte keine so positiven Erfahrungen in der Primarschule. Das war für Renate eine schwierige Zeit. Immer wieder stellte sie sich die Frage: «Warum geht er nicht gerne zur Schule? Liegt es an der Klasse, an den Lehrpersonen?» Die Situation beschäftigte sie stark, spornte sie aber gleichzeitig an, solche Situationen in ihrer Klasse möglichst zu verhindern.

Seit 2002 arbeitet Renate an der Stadtschule Chur. Aktuell unterrichtet sie 22 Sechstklässler. Sie unterrichte sehr gerne und könne sich im Moment nichts Besseres vorstellen, als Schule zu geben. Dies müsste aber nicht zwingend hier sein. Beim Lesen von





Stelleninseraten für Schulen im Ausland würde sie regelmässig ins Träumen kommen. Aber verschiedene private Gründe und natürlich der eigene Sohn, welcher mitten in der Ausbildung steckt, würden sie zurückhalten. Leise vernehme ich noch den Nachsatz: «Wenn ich frei wäre, wäre ich vielleicht nicht hier!»

Grundsätzlich denkt Renate, dass es sehr bereichernd wäre, Erfahrungen aus der ganzen Welt zurück in die eigene Schulstube hier bei uns zu bringen. Sie sei stets neugierig gewesen. Wollte immer wissen, wie es die anderen machen würden. Den Austausch von Erfahrungen mit Berufskollegen erachtet sie stets als Bereicherung. Ganz im Sinne von: Gutes aufnehmen, Negatives vermeiden. Impulse könnten natürlich auch von ganz nah, von anderen Lehrpersonen hier im Schulhaus kommen. Sie lobt den guten Austausch auf der Stufe. Die Ermöglichung von Teamteachingstunden wäre etwas Tolles.

Bezug nehmend auf das Hauptthema dieser Schulblattausgabe frage ich Renate nach ihren Gedanken zum Übergang in die Oberstufe oder die Aufnahmeprüfung fürs Untergymnasium. Die Selektion am Ende der 6. Klasse scheint ihr unnatürlich. Ihrer Ansicht nach sei dies ein ungünstiger Moment für die Kinder. Viele würden in einer schwierigen Lebensphase (Pubertät) stecken, viele erst Lernstrategien entwickeln, lernen, sich zu organisieren... Mit noch etwas mehr Zeit, um ihre Werkzeuge weiter verfeinern zu können, würden die Kinder sicher bessere Leistungen bringen, ist Renate überzeugt. Ebenso stellt sie folgende Fragen in den Raum: «Welche Leistungen sollen überhaupt gemessen werden? Zu welchem Zeitpunkt?» Die Primarschule scheint Renate sehr förderorientiert, die Oberstufe eher defizitorientiert und selektiv zu sein. Oft folge nach vielen Anstrengungen und Integrationsbemühungen der Holzhammer: «Es hat halt trotzdem nicht für die Sekundarschule gereicht.» Jedes Kind, welches nicht in die Sek gehen könne, sei vorerst einmal enttäuscht. Hier komme den Eltern eine entscheidende Rolle zu. Gerade weil sie im Grunde nur das Beste fürs Leben und die Berufswahl ihrer Kinder möchten, müssten sie solche Situationen annehmen können. Sie müssten ihrem Kind unbedingt Vertrauen entgegenbringen und es seine eigenen Erfahrungen machen lassen. Oft spüre sie aber in den Elterngesprächen einen grossen Druck. Die Erwartungen seien zum Teil überrissen, unrealistisch, was einen unerträglichen Druck auf die Kinder ausüben könne.

Ihr Menschenbild, die vielfältigen Erfahrungswelten und ihr Engagement für «ihre Kinder» hinterlassen bei mir die Gewissheit, dass Renate ihrem selbst erlebten Ideal einer «gerechten und kompetenten» Lehrperson sehr nahe kommt.